Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 20 (1978)

Heft: 6: Rehabilitation

Artikel: Gedanken zur Rehabilitation

Autor: Friderich, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEDANKEN ZUR REHABILITATION

In einer verletzenden umwelt ist die rehabilitation von kindern eine sich aufdrängende aufgabe. Sie umfasst jahrelange, vielfältige massnahmen, die körperlichen, seelischen und geistigen funktionen der kinder wieder in gang zu bringen, und gleichzeitig die bemühung, die gekränkte empfindungs- und vorstellungswelt der eltern auszusöhnen.

"Die welt ist zwar stärker als der mensch, doch die sinndeutung der welt ist stärker als die welt" (Malraux). Die sinndeutung erschliesst sich für die eltern und später für die patienten erst, wenn eine längere zeit über das verletzende ereignis hingegangen ist. Es ist anderseits die zeit, seien es monate oder jahre, die unweigerlich den erfolg oder misserfolg unserer rehabilitationsversuche an den tag bringt.

Die nötigen massnahmen für eine rehabilitation erschliessen sich aus der zielsetzung: die veranlagte persönlichkeit des kindes so gut wie möglich wieder heranzubilden. Diese klare leitidee braucht es, um die richtigen mitarbeiter, seien es ärzte, schwestern, eltern, sprach-, ergo-, physiotherapeuten, lehrer und berufsberater, zu einem gemeinsamen tun aufzurufen. Und nur wenn dieses ziel über jahre immer wieder mit vielstimmigem gespräch aktiviert wird, kann es annähernd erreicht werden.

Nun aber gibt es in der rehabilitation kaum ein **bleibendes** erreichnis. Immer hat der patient nach dem unfall oder mit seinem geburtsgebrechen im training zu verbleiben. Die rehabilitation eines patienten ist bestenfalls erreicht, wenn er sich selbst als lebender anerkennt und seinem leben als übungsweg eine sinndeutung geben kann.

Die kenntnisse über die organischen wie psychosomatischen entwicklungsstörungen, hervorgerufen durch eine lange immobilisation, durch den ausfall verschiedener sinnesqualitäten, werden immer differenzierter. Nur die regelrechte bewegung zum beispiel garantiert die normale form und struktur der knochen. Haben wir zum beispiel nach einem unfall das stehen und gehen, die handgeschicklichkeit neu heranzutrainieren oder das schlucken und sprechen, eventuell überhaupt das sprachverständnis wieder zu erlernen, brauchen wir langfristige, feinstrukturierte therapiepläne und den mut, unsere methodik jederzeit kritisch in frage zu stellen. Jede fordernde eile kann den noch so sachgerechten aufbau einer rehabilitation stören. Jede ausgelöste angstsituation kann die reaktionsfähigkeit eines zum beispiel spastischen patienten für ein halbes jahr blockieren. Der tag- und wochenrhythmus unserer medizinischen und pädagogischen massnahmen ist mitbestimmend am erfolg.

Die rückgliederung in die emsige berufswelt mit konstantem leistungsdruck bleibt später meist versagt. Nur schon die bewältigung der normalschule gelingt kaum auf die jahre. Die verlangsamung vieler funktionen und reaktionen ist die grosse klippe im finden des wiederanschlusses, oft schon im kleinen familienkreis. Wir haben also schonbezirke zu schaffen, in denen später die patienten gemäss ihrem leistungsvermögen leben und arbeiten können.
Mancheiner kann dann aussagen, dass die mühsam wieder erworbenen fähigkeiten einen tieferen wert in sich tragen als die angeborenen talente.

Die biographien der rehabilitierten kinder spiegeln offen das helfende oder hemmende verhalten der näheren und weiteren umwelt. Jeder tag bietet sich dar für erneutes, menschliches bemühen.

Frau Dr. J. Friderich
Leiterin der rehabilitationsstation Affoltern

Das schweizerische paraplegiker-zentrum in Basel ist eine spezialklinik mit 80 betten zur betreuung von querschnittgelähmten aus der ganzen Schweiz. Seit der eröffnung am 6. juni 1967 wurden hier über 1200 paraplegiker behandelt. Ausser dem bettentrakt mit der intensivpflegestation stehen eine spezialisierte physiotherapeutische und ergotherapeutische abteilung zur verfügung.

Der verlauf des schicksals der paraplegiker war während jahrtausenden von ihrem scheinbar unauslöschlichen stigma der hoffnungslosigkeit geprägt. Ebenso lange dauerte der kampf der wissenschaft gegen das grausame gebrechen.
Die genialität neuzeitlicher medizin verband die zuvor sir Ludwig Guttmann verwirklichten ganzheitlichen rehabilitation. Sie ermöglichte seit dem zweiten weltkrieg die erhaltung spinalen lebens und damit die erfüllung dieses von den paraplegikern seit alters an die wissenschaft gerichteten fundamentalen anliegens.

Sir Ludwig Guttmann bewies, dass querschnittgelähmte in eigens für sie errichteten zentren optimal wiedereingegliedert werden können, und die seit "Stoke Mandeville" in 38 paraplegikerzentren rund um die welt erzielten heilergebnisse begründen die heute in lehre und praxis einhellig vertretene ansicht der unabdingbaren notwendigkeit solcher spezialkliniken.
Einen wesentlichen aspekt im bemühen um ganzheitliche rehabilitation bildet sodann das ebenso berechtigte anliegen der querschnittgelähmten nach einem menschenwürdigen, sinnvollen leben und nach hinreichendem schutz vor sozialen härten jeder art.